

Erscheint wöchentlich sechsmal. Schriftleitung (Telefon interurb. Nr. 2670).
Verwaltung u. Buchdruckerei (Tel. interurb. Nr. 2024) Maribor, Jurčičeva ul. 4.
Manuskripte werden nicht retourniert — Anfragen Rückporto beilegen.



Inschriften- u. Abonnements-nahme in Maribor: Jurčičeva ul. 4 (Verwaltung).
Bezugspreise: Abholen, monatl. 23 Din, zustellen 24 Din, durch Post monatl.
23 Din, für das Ausland monatlich 35 Din. Einzelnummer 1'50 und 2 Din

Mariborer Zeitung

Italien vom Goldstandard abgerückt

Gold und Silber werden mangels an Devisen für Kriegsmaterialbestellungen verwendet - Das Silberbarigeld schon vorher aus dem Verkehr gezogen

Rom, 23. Juli.

Die „Gazzetta Ufficiale“ das Amtsblatt des Königreiches, bringt heute ein Dekret der Regierung, mit dem die Golddeckung der im Umlauf befindlichen Banknoten abgehehrt wird. Die Deckung betrug bislang 40 Prozent.

In einer Erklärung Journalisten gegenüber begründete der Finanzminister die neueste Regierungsmaßnahme mit dem Hinweis darauf, daß die Regierung ihre Schulden und Bestellungen im Ausland bezahlen müsse und in Ermangelung der nötigen Devisen zu den Goldreserven der National-

bank habe greifen müssen. In Finanzkreisen hat diese Maßnahme der Regierung die übrigens schon früher erwartet wurde, großes Aufsehen erregt, man befürchtet aber in weiterer Folge die Stwertung der Lire, die katastrophale Folgen nach sich ziehen könnte. Die gesamte Öffentlichkeit ist übrigens überzeugt daß die Regierung das Gold für die Zahlung der im Ausland gemachten Bestellungen im Zusammenhange mit den Kriegsvorbereitungen in Ostafrika benötigt. Das Silbergeld ist bekanntlich seit einiger Zeit aus dem Umlauf genommen worden.

Fahrerleichterungen und Legitimationen für die 4. Mariborer Festwoche

Die Generaldirektion der Staatsbahn hat den Besuchern der 4. Mariborer Festwoche für die Zeit vom 1. bis 13. August für die Tourfahrt und in der Zeit vom 3. bis 13. August für die Retourfahrt die 50prozentige Fahrpreismäßigung gewährt. Wer sich dieser Erleichterung bedienen will, muß auf der Abfahrtsstation bzw. beim Putnik außer der direkten Fahrkarte nach Maribor noch die gelbe Bahnlegitimation K-13 zum Preise von Din 5 erwerben. Die Fahrkarte darf in Maribor nicht abgegeben werden, da auf Grund derselben und der gelben Legitimation auf der die Festwochenleitung den Besuch bestätigt, die kostenlose Rückfahrt vollzogen wird. Die Legitimationen zum Eintritt in das Messengelände werden in Maribor gelöst.

Japanisches Ultimatum an die Mongolei

Die Folgerungen eines mongolisch-mandschurischen Streites. — Sowjetrußland und Japan als Drahtzieher.

Beiping, 22. Juli.

Zwischen den Behörden der von Sowjetrußland kontrollierten äußeren Mongolei u. Mandschukuo ist ein schwerer Konflikt ausgebrochen. Mandschukuo fordert nämlich die Aufnahme diplomatischer Beziehungen mit der äußeren Mongolei, eine Forderung, die in Moskau selbstverständlich auf Widerstand stießen mußte. Jetzt fordert Mandschukuo außerdem die Zurückziehung der mongolischen Truppen aus den Grenzgebieten. Die Japaner sind fest entschlossen, die mandschurischen Forderungen mit allem Nachdruck zu unterstreichen. Man rechnet damit daß die Japaner die mongolischen Truppen selbst auf die gewünschten Linien zurückwerfen werden. In diesem Zusammenhange erwartet man ein Ultimatum Japans an die Mongolei.

Mobilisierung der Gewerkschaften gegen die Spardekrete der Regierung Saval.

Paris 22. Juli.

Der kommunistische Gewerkschaftsverband hat an sämtliche rote Beamtenverbände, Kriegsteilnehmerverbände usw. die Aufforderung gerichtet, ihre Vertreter zu einer morgen, den 23. d. M. in Paris stattfindenden Konferenz zu entsenden, die über die Maßnahmen zu beraten hätte die diese Verbände gegen die Herabsetzung der Gehälter und Löhne auf Grund der Ermächtigung der Regierung zu treffen beabsichtigen.

Ignaz Dajloni gestorben.

Beograd 23. Juli. Der ehemalige Gouverneur Nationalbank und Großindustrielle J. Dajloni ist gestern gestorben.

Bethlen nach Steenockerzeel?

Die ungarischen Legitimisten über die Bestrebungen der Austrolegitimisten

Budapest 22. Juli.

Der Legitimistische „Ujlag“ veröffentlicht ein Interview mit dem Legitimistenführer Grafen Johann Zichy, der u. a. erklärte: „Oesterreich wünscht den Anschluß an das Deutsche Reich nicht. In dieser oppositionellen Haltung wird es von allen Mächten, England mitgerechnet, unterstützt. Die Habsburgergesetzte stellen einen provisorischen Privatakt dar, doch würden die Oesterreicher die Rückkehr der Mitglieder des Hauses Habsburg-Lothringen gerne sehen. Es sei zu bedauern“, sagte der Graf „daß in Ungarn, welches Königreich sei, keine Vorbereitungen für die Restaurierung der Monarchie getroffen werden, nicht einmal diplomatische Schritte seien unternommen worden. Wenn die ungarische Diplomatie in dieser Richtung etwas unternehmen würde, so müßte sie sehr bald die Ueberzeugung gewinnen, welche lebendiges Interesse sie im Ausland wachrufen würde.“

Der ehemalige Ministerpräsident Stefan Friedrich erklärte in einer christlichsozialen Versammlung: „Oesterreich hat zweifelsohne einen großen Schritt in der Restaurierungsfrage gemacht. Ich bin überzeugt, daß die Oesterreicher nur mehr außenpolitische Schwierigkeiten zu überwinden haben. In Ungarn wird es keine Schwierigkeiten geben. Den zurückgetehrten König wird die Nation mit beiden Händen empfangen; dies gilt aber auch für die Anhänger der freien Königswahl.“

Budapest, 22. Juli

Die Sensation des Tages ist das Gerücht, daß Graf Stefan Bethlen dieser Tage nach Brüssel abreist, um von dort aus der Königin Zita einen Besuch abzustatten. Alle Anzeichen sprechen dafür, daß sich der ungarische Legitimismus in einer neuen Offensive befindet.

Das Budgetprovisorium angenommen

Mit 218 Stimmen von 219 anwesenden Abgeordneten der Stupschina in Kraft gesetzt — Ein kurzes Schlußwort des Ministerpräsidenten

Beograd, 22. Juli.

Im beschleunigten Verfahren wurde heute im Plenum der Stupschina die Spezialdebatte über das Budgetprovisorium und das Finanzgesetz im Sinne des Antrages der Regierung verabschiedet. Die Redner stellten sozusagen nur die Stupschinaminderheit aus dem Jentis-Klub, da die Mitglieder der Majorität aus Gründen der Zweckmäßigkeit und der Beschleunigung auf ihre Rederecht verzichteten, um so die Spezialdebatte ihrem baldigsten Ende zuzuführen. Von den Oppositionsanhängern waren insbesondere die Abgeordneten Mita Dimitrijević, Vasil Trbić, Dr. Janko Varicković und Boja Djordjević, die die Politik der Regierung stellenweise scharfer Kritik unterzogen.

Unter stürmischem Beifall der Regierungsmehrheit meldete sich dann Ministerpräsident Dr. Stojadinović persönlich zum Worte. Der Ministerpräsident dankte den Abgeordneten für die aufgebrachte Geduld und Toleranz, da sie der Minderheit die Freude machten, die Spezialdebatte sozusagen neuerdings in Szene zu setzen. Die stärksten Redner der Minderheit — meinte der Chef der Regierung — sind heute wieder am Werke gewesen, uns eine Ueberzeugung beizubringen, die beizubringen gar nicht möglich ist. Für sie ist der politische und parlamentarische Kampf verloren, denn sie benötigten für ihren Kampf einige Waidungen, von denen es hieß, sie hätten dieselben aus Zagreb bezogen. Ich kenne die Quellen nicht, die sie in Zagreb besitzen, ich kenne nur meine amt-

lichen Quellen und die soeben aus Zagreb eingetroffenen Meldungen. Seien sie überzeugt, meine Herren, daß in Zagreb kein einziges Lokal demoliert wurde (aus Anlaß der Kundgebungen zum Geburts- und Namenstag Dr. Maček's) bis auf einige eingeworfenen Fensterhebeln. Auch wurde kein einziger Mensch getötet. In Zagreb herrscht Ruhe und Ordnung.

Die Regierung ist sich der Verantwortung die sie überall und immerdar zu tragen bereit ist, vollkommen bewußt. Gestern haben sich 20 Abgeordneten der Stupschinamehrheit gegen das Budgetprovisorium ausgesprochen. Bei der Abstimmung stimmten jedoch nur zwei dagegen, die übrigen suchten vorher die Türe. Ich erlaube die Stupschinamehrheit, sich von den alarmierenden und unwahren Nachrichten nicht irreführen zu lassen. Möge daher die Mehrheit in Pflichterfüllung sich selbst und dem Staate gegenüber für die Vorlage stimmen.

Als der Ministerpräsident seine Rede beendet hatte, bereitete ihm die Stupschinamehrheit neuerdings stürmische Ovationen. Bei der namentlichen Abstimmung wurden 219 Stimmen abgegeben, davon 218 für und eine Stimme dagegen. Die übrigen Abgeordneten aus den Reihen der Opposition brachten nicht den Mut auf, dagegen zu stimmen, sie enthielten sich vielmehr der Abstimmung. Das Resultat der Abstimmung wurde von der Mehrheit mit großem Beifall entgegengenommen. Die beiden Gesetzentwürfe gehen jetzt dem Senat zu, der nur mehr die formelle Zustimmung zu erteilen hat, worauf sowohl das Budgetprovisorium als auch das Finanzgesetz im Amtsblatt veröffentlicht werden, um mit dem Datum des gleichen Tages in Kraft zu treten.

Die englische Lösung des Abessinien - Konfliktes

Paris, 23. Juli.

Die hiesige Presse vermerkt die sensationelle Nachricht über den englischen Plan einer Lösung der abessinischen Konfliktfrage. Die englische Regierung werde, um einerseits das Freundschaftsverhältnis zu Italien nicht zu trüben und andererseits das Prestige des Völkerbundes zu wahren die Prozedur nach dem Art 15 des Völkerbundespaktes beantragen. Italien werde darauf eingehen. Die Debatte über den Streitfall werde dann drei Monate hinausgeschoben werden. Da im Völkerbund die Einstimmigkeit nicht zu erzielen sein werde, erhalten schließlich Italien wie auch Abessinien freie Hände, sich im Sinne des Absatzes 7 des genannten Artikels im Waffengange zu begegnen. Bis dorthin können sich die beiden streitenden Parteien bewaffnen Abessinien werde aber die Möglichkeit geboten, sich über englisches Territorium und mit Hilfe einer englischen Anleihe zu bewaffnen.

Ein Zwölfjähriger erlitt seine beim Ehebruch erlappte Mutter

Maribor, 23. Juli. In Gruben bei Prevalje trug sich gestern abends eine erschütternde Familiendramme zu. Als der 12-jährige Sohn des dortigen Kaufmannes Josef Kref Johann, ins Zimmer der elterlichen Wohnung trat, fand er im Ehebett die Mutter mit einem unbekannten Mann vor. Der Knabe, der wiederholt Zeuge von Eifersuchtszügen zwischen den Eltern war, lief sofort in Vaters Zimmer, holte einen geladenen Revolver und feuerte fünf Schüsse auf die beiden im Bett Liegenden ab. Während der Liebhaber unterzuckt blieb, war die Mutter auf der Stelle tot.

Börse.

Zürich, 23. Juli. Beograd 7.00 Paris 20.325, London 15.16 New York 305.625, Mailand 25.225, Berlin 122.95 Wien 58.40, Rom 12.69.

Furchtbares Ende einer Sechzehnjährigen

Aus Not und Elend vor die Lokomotive gesprungen.

Sisak, 22. Juli.

Heute um 1.40 warf sich in der Station Caprag ein junges Mädchen vor die Lokomotive des einfahrenden Zagreber Personenzugs und wurde auf der Stelle getötet. Die Selbstmörderin, wählte den gleichen Platz ihres Freitodes, den kürzlich die Rechtsanwalts-Tochter Mira Orlic sich ausgesucht hatte. Die Tote wurde in der Person der 16-jährigen Helene Marjanovic aus Sisak agnosziert. Das Motiv der Tat dürfte bestimmt die große Not gewesen sein, in der die Mutter der Toten, eine Witwe, mit noch fünf unverpflegten Kindern in Sisak lebt.

Illustre Gäste am Bachern

Maribor, 22. Juli. Vergangenen Samstag besuchte Fürstbischof Dr. Tomazic in Begleitung der Domherren Dr. Cukala und Dr. Mirt die „Mariborska koca“. Der Kirchenfürst äußerte sich in lobenden Worten über die landschaftlichen Reize unseres grünen Bachern sowie über die Erfolge der Fremdenverkehrsbestrebungen in diesem Gebiet. Dieser Tage bemerkte man ferner am Bachern den Vizebann Dr. Pirkmajer, der bei dieser Gelegenheit die neue Bachernstraße neuerdings eingehend besichtigte. Die Gärten im östlichen, leichter zugänglichen Teil des Bacherngebirges, insbesondere die so bevorzugte gelegene „Mariborska koca“ verzeichnen in diesen Tagen einen Rekordbesuch, wie er schon seit einigen Jahren nicht mehr zu beobachten war. In der „Mariborska koca“ sind in den letzten Tagen u. a. die bekannten Mariborer Familien, des Stadtkommandanten General Hadzic, des großindustriellen Sulter, Ing. Slajmer, des Direktors Dr. Kovacec, des Architekten Ing. Jelenc und des Hauptmannes i. R. Milos Gius zur Sommerfrische eingetroffen.

Furchtbare Hitze und Dürre in Amerika

New York, 21. Juli.

Über zahlreiche Länder der Vereinigten Staaten legt eine ungeheure Hitzewelle hinweg. Die Temperatur hat stellenweise 70 Grad Celsius erreicht. Der Boden weist große Sprünge auf, in den Städten schmilzt der Asphalt auf den Straßen im wahren Sinne des Wortes. Auch das Besprengen mit Wasser nützt nichts. Die meisten Feldfrüchte sind vernichtet. In den Fabriken wird nachts gearbeitet. Die Städte sind wie ausgestorben, da die Bewohner in die Bäder geflüchtet sind.

Liebe auf Wellen

Um einem „dringenden Bedürfnis“ des Publikums abzuhelfen, hat eine private amerikanische Rundfunkgesellschaft einen „öffentlichen Liebhaber“ eingeführt. Der steht jetzt anstelle der altmodischen Märchentanten vor dem Mikrophon und erzählt den Frauen alles was sie aus männlichem Munde gern hören.

Jede Woche einmal schalten sich verwitwete Jungfern, unverstandene Frauen und neugierige Badische auf die „Liebestunde“ ein und lauschen — je nach Alter und Veranlagung Strümpfe stopfend oder Tee trinkend oder eine Fotografie des „Schwarzes“ anstarrend — der betörenden Stimme, die zu ihnen, und nur zu jeder einzelnen spricht.

Das alte Mädchen entdeckt ihre verspäteten Reize und seufzt gerührt, wenn sie vernimmt, daß ihr der unbekante gesteht, er werde sich aus dem Fenster eines Wolkenkräfers stürzen, wenn sie ihn nicht erhört. Die junge Frau aber, die eben eine Szene mit ihrem Gatten gehabt hat läßt sich schnell die Tränen trocknen und sich wieder aufrichten. Und die Fünfzehnjährige fühlt zum erstenmal ihr kleines Herz erbeben.

Aber auch Männer setzen sich gern an den Apparat, wenn die „Liebestunde“ steigt, denn man kann überall noch etwas lernen, besonders wenn es sich darum handelt, eine Frau zu gewinnen.

Konsolidierung der Freiwilligen Feuerwehr in Maribor

Außerordentliche Generalversammlung — Präses Direktor Bogacnik wiedergewählt

Infolge verschiedentlicher Eingriffe des Feuerwehrgaues in die personellen Angelegenheiten der Mariborer Wehr gestalteten sich die Verhältnisse in derselben in einer Weise, die geeignet erschien, die noch vorhandene technische Schlagkraft und Opferbereitschaft der Mannschaft weiter zu schwächen. Die Wehrleitung sah sich im Hinblick auf diese unerquicklichen Zustände genötigt, neuen Tsch zu machen und die Funktionen in einer den Wünschen der Mannschaft Rechnung tragenden Art und Weise zu vervollständigen. Zu diesem Zwecke wurde für gestern eine außerordentliche Generalversammlung der Mariborer Wehr einberufen. Die Versammlung, der u. a. auch Hauptmann Josimovic als Vertreter der Militärbehörde, Magistratsdirektor Kobosel, Prištobek als Vertreter des Landesverbandes, Wehrhauptmann Pfeifer als Vertreter des Gaues Maribor, rechtes Draufser und Sekretär Ambrozic für den Gau Maribor linkes Draufser bewohnten, leitete der bisherige Präses Direktor Bogdan Bogacnik mit Takt und Umsicht. Nach Abendung einer Ergebenheitsbescheide an den Schirmherrn S. k. u. k. Hoheit Prinzen Tomislav und von Begrüßungsbescheiden an Minister Kom

nenovic sowie an den Feuerwehrverband in Beograd erstatteten Präses Bogacnik, Sekretär Dr. Sentovic, Kassier Divjak und Chefarzt Dr. Rac ihre Rechenschaftsberichte. Anschließend an die Referate entspann sich eine zeitweilig recht bewegte Aussprache, worauf der Vereinsleitung das Absolutum ausgesprochen wurde.

Das größte Interesse wurde dem nachfolgenden Punkt des Tagesordnung entgegengebracht: Neuwahl der Wehrleitung. Zum Präses wurde unter Beifall der aufopferungsvollen Vorsitzende Direktor Bogdan Bogacnik wiedergewählt. Die Wahl des Wehrhauptmannes fiel auf den Lehrer Franz Ramsak, während zu dessen Stellvertreter der Sattlermeister Joh. Cerce aussersehen wurde. Schriftführer ist der Magistratsbeamte Franz Kramberger, Kassier der Kaufmann Vago Divjak, 1. Zeugwart der Waffensekretär Josef Cerny und 2. Zeugwart Ferdinand Krasnc. Dem Ausschuss gehören noch die Chargen Anton Benedicic, Josef Giber, Willy Herzmanly und Franz Rataj an. Der Aufsichtsrat setzt sich aus Dr. Sekula, Dr. Kovacec, Alois Krieger, Anton Robincat und Friedr. Gribernil zusammen.

Tollwütiger Amokläufer

Die schrecklichen Folgen nachlässiger Wundbehandlung

Birovitica, 22. Juli.

In Birovitica ist der aus Sv. Kriz gebürtige 33-jährige Bädergehilfe Josef Peic in einem Weingarten von einem tollwütigen Hunde gebissen worden. Peic meldete den Vorfall dem Stadtphysikat und wurde zwecks Heilung dem Gesundheitsamt überstellt. Der leichtsinnige Bädergehilfe kam aber nur einige Male in die dortige Pasteur-Filiale, da er glaubte, ohnehin schon genug für seine Gesundheit getan zu haben. Der

Mann verspürte am Sonntag starke Schmerzen und suchte Zuflucht im Spital wo man den Eintritt der Tollwut jeden Moment erwartete. Am Mittwoch floh Peic aus dem Spital und lief buchstäblich bellend, durch die Straßen nach Sv. Kriz, wobei er die Passanten, die ihm schon auswichen, zu beißen versuchte. Peic wurde von einem Wachmann mit schwerer Mähe gefesselt und nach Birovitica zurückgebracht wo er in furchtbarsten Qualen starb.

Islam scheidet eine glückliche Ehe

Die europäische Liebestragödie einer indischen Prinzessin

An einem idyllischen Fleckchen Englands, in Cornwall-Garden, steht ein kleines Landhaus, das viele Wochen lang das Paar retiro eines überaus romantischen Liebespaars gewesen ist. Es erlebte das Glück und das Leid zweier Menschen, die sich ganz plötzlich fanden und jetzt durch den Spruch der mohammedanischen Kirche jäh auseinandergerissen wurden.

Die Helden dieses seltsamen Liebesromans sind der ehemalige kanadische Vizegouverneur Thomas Hosmer Bournemouth und die 17-jährige bildschöne Tochter des indischen Maharadschas von Lahbandar. Der indische Fürst hatte als er zu den Jubiläumsfeierlichkeiten des englischen Königs geladen wurde, seine 17-jährige Tochter Amira mit auf die Reise genommen, um ihr bei dieser Gelegenheit einmal Europa zu zeigen. Selbst unter den zahlreich vertretenen orientalischen Schönheiten, die zur Zeit der Festwochen in London versammelt waren, erregte die junge indische Fürstentochter wegen ihrer auffallenden Schönheit Aufsehen.

Anlässlich einer größeren Festlichkeit, die König Georg für seine Gäste aus den Dominionen veranstaltete, lernte Amira nun den Vizegouverneur von Kanada kennen und — unbemerkt von fremden Augen — spannen sich sofort zarte Fäden der Sympathie zwischen beiden. Sie verstanden es mit außerordentlichem Geschick, einander im Gemüht der Festlichkeiten öfter zu begegnen und doch gleichzeitig ihre junge Liebe geheimzuhalten. Eines Tages freilich wurden diese zarten Bande ganz plötzlich auseinandergerissen, denn der Maharadscha begab

sich im Anschluß an die Londoner Festlichkeiten nach der Riviera, und selbstverständlich mußte ihn seine junge Tochter dorthin begleiten.

Amira folgte auch ihrem Vater, ohne mit der Wimper zu zucken, nach der italienischen Riviera. Doch eines Tages gab es im Hause des indischen Fürsten eine ungeheure Sensation: das Fräulein Tochter war durchgebrannt. Sang- und Klanglos und nur von einer einzigen Dienerin begleitet, war sie auf und davon gegangen. Amira aber richtete ihre Schritte zunächst nach Nizza, traf hier den Geliebten und heiratete ihn, um zunächst einmal jedem Protest ihres Vaters vorzubeugen, umgehend nach islamitischem Ritus. Der Vizegouverneur hatte inzwischen seinen Dienst liquidiert, und das junge Paar reiste zunächst, um alle Spuren zu verwischen, kreuz und quer durch Europa, bis man schließlich in England das hübsche Landhaus in Cornwall-Garden fand und sich hier gemächlich niederließ.

Allerdings war es ein Irrtum anzunehmen, daß sie hier unentdeckt bleiben würden. Schon wenige Wochen später hatte der Maharadscha den Aufenthalt seiner Tochter ermittelt, eilte nach London und betrachtete den unverhofften Schwiegersohn. Er hatte ihm im Grunde recht gut gefallen — wenn er adlig gewesen wäre! Daß jedoch eine indische Prinzessin einen Nichtadligen heiratet, ist nach islamitischem Gesetz nicht statthaft. Was tun? Der indische Fürst schrieb bekräftigt in seine Heimat zurück und berief hier ein Konzilium namhafter Würdenträger der mohammedanischen Kirche. Und sie alle fällten den Urteilspruch: die

Ehe der Prinzessin muß geschieden werden! Und nun kommt das Ungeheuerliche: das junge in England lebende Paar hat sich diesem Spruch anstandslos gefügt. Das Gesetz des Glaubens war stärker als ihre Liebe. So ging man gemeinsam zu dem nächsten mohammedanischen Priester, und Mr. Bournemouth sagte vor ihm die Scheidungsformel, die zur Trennung einer mohammedanischen Ehe genügt: „Ich trenne mich von Dir!“

Damit ist — auf Befehl — die Scheidung vollzogen. Wie verlautet, will Mr. Bournemouth in ein mohammedanisches Kloster gehen und die Prinzessin will sich in Zukunft nur noch der karitativen Arbeit widmen.

* Verkauf auf Teilzahlungen von Uhren, Goldwaren. M. Ilgerjev-sin.

Frauenwelt

Handarbeiten — die schönste Ferienerholung

Auf einmal ist alle Arbeit des Alltags weit hinter uns zurückgeblieben. Ueberlastete Hausfrauen, die daheim kaum wissen wo ihnen der Kopf steht, berufstätige Frauen und Mädchen, die von morgens bis abends eingeklinkt sind in die tägliche Berufsarbeit, genießen die Ferientage. Wie ein herrliches Geschenk sitzen sie irgendwo in der herrlichen Natur und legen die Hände in den Schoß.

Nichts tun — herrlichste aller Beschäftigungen nach soviel Arbeit eines langen Jahres: Nichtstun. Man braucht nur in die grünen Bäume zu schauen über die Waldberge oder hinaus auf das Meer, das in ewig gleichem Rhythmus seine Wellen gegen den Strand rollt. In den ersten Tagen will uns eine große Müdigkeit übermannen, Rückwirkung all der letzten arbeitsreichen Tage, plötzliches Verlassen der überreizten, überspannten Nerven. Nichtstun.

Endlich aber findet man sich wieder. Nach zwei, drei Tagen erwacht eine neue, lange nicht gespürte Lebensfreude, glauben wir nichts Schöneres erleben zu können als das ruhige Hinausträumen in die Ferne, leise, beschauliche Selbstbeseelung inmitten der großen Ruhe der Natur. Und gleichzeitig erwacht das Bedürfnis, irgend etwas zu tun, nicht zu arbeiten aber sich zu beschäftigen. Hände, die gewohnt sind, vom frühen Morgen bis zum späten Abend zu schaffen können nicht lange völlig rasten. Greifen wir deshalb zu einer Handarbeit. Man könnte auch lesen — gewiß, aber viele von uns wollen noch nicht gleich die Gedanken belasten mit irgendwelcher Lektüre.

Gibt es etwas Schöneres, als an einem herrlichen Fleckchen Erde auf einer Bank zu sitzen und gemächlich an irgend einer schönen Handarbeit zu arbeiten? Das freilich ist das Wesentliche, wenn eine Handarbeit und feelebige Werte vermitteln soll: wir dürfen nicht die Ferien damit beginnen, daß wir Strümpfe stopfen! O bitte — der Gedanke ist durchaus nicht so abseitig. Ich kenne verschiedene Frauen, die mir sagten: Weshalb soll ich mich eigentlich vor der Reise mit Strümpfstopfen quälen? Ich nehme den ganzen Schwung Strümpfe mit wie sie da sind — in den Ferien hab ich ja genügend Zeit! Gewiß, zugegeben daß die Zeit da ist. Dann aber verbringen wir unsere Mußestunden in den Ferien damit, eine Arbeit zu machen, die uns doch immer leistungsfähiger irgendwie unangenehm ist, die ein häßlicher Anhang bleibt an unerfreuliche häusliche Pflichten!

Das aber soll nicht sein. Wenn unser Auge, aufschauend all die Schönheit einer herrlichen Natur genießt so soll auch das Werk, mit dem sich unsere Hände beschäftigen, schön sein. In diesen Wochen der Erholung wollen wir uns den Luxus leisten, einmal nur Schönes zu schaffen. Unser Auge soll freudig über auf Ornament und Farbe unserer Handarbeit liegen und ob wir nun einen praktischen Gegenstand oder irgend etwas ganz Unnützes, aber dafür herrlich Schönes arbeiten — wir wollen Freude und Genuss daran haben.

Die Handarbeit soll seelisch beglückend auf uns wirken. Ganz besonders wird das die berufstätige Frau empfinden, deren Hände vielleicht seit Jahren einer solchen Arbeit entwöhnt sind. Hände, die Tag um Tag auf

Schreibmaschinen klappern. führen auf ein mal wieder die winzige Nähnadel durch zarte Gewebe, Augen, die im Berufsleben nur über Zahlenkolonnen gleiten, wollen sich hier in den Ferien mit Farbschattierungen beschäftigen, die innerliche Freude auslösen.

Machen wir Handarbeiten — schöne Handarbeiten in den Ferien! Vielleicht werden sie uns Anlaß sein, auch später daheim in mancher Mußstunde zu diesem beglückenden Zeitvertreib zu greifen.

Selbstmord durch Schwefeldämpfe

St. Mj. 23. Juli. Im Fremdenzimmer eines hiesigen Gasthofes verübte der Arbeiter Anton Janik aus Kasse auf ungewöhnliche Weise Selbstmord. Janik machte im Ofen, dessen Kamin er zuvor verstopft hatte, ein Feuer und streute Schwefel darauf. Hernach legte er sich ins Bett, in dem er am nächsten Morgen tot aufgefunden wurde. Janik laborierte schon längere Zeit an einem Nervenleiden.

Aus dem Männergesangsverein in Maribor.

Maribor, 23. Juli. Der Männergesangsverein ladet alle Mitglieder ein der Mittwoch, den 24. d. um 20 Uhr im Gasthaus Dobrat in der Frankopanova ulica stattfindenden Zusammenkunft beizuwohnen zu wollen. Die Vereinsleitung.

Wohnungsmieter der 4. Mariborer-Festwoche

Maribor, 23. Juli. Um allen Besuchern der 4. Mariborer Festwoche Nachtigungsgelegenheiten zu verschaffen wurde ein Wohnungsamt der Festwochenleitung geschaffen. Wer Zimmer zu vermieten hat für die Dauer der Festwoche vom 3. bis 11. August, möge dies so bald wie möglich der Festwoche, Aleksandrova cesta 35, mitteilen. Es ist nämlich auf Grund der bisherigen Anmeldungen ausgeschlossen daß die Fremden in den Hotels und Gasthöfen untergebracht werden könnten. Diejenigen, die ihre Zimmer für die Zeitdauer der Festwoche vergeben, dürfen jedoch nicht höhere Beträge als die angemessenen fordern da die Zimmerpreise auf den Anweisungen der Festwochenleitung bezeichnet worden. Maribor muß auch diesmal seinen Ruf als gastfreundliche Stadt bewahren. Das Wohnungsamt wird in der Zeit vom 1. bis 13. August Tag und Nacht bei allen Fragen am neuen Perron des Hauptbahnhofes amtieren. Telefonnummer 26-69.

Einschreibung an der Gewerbe-Fortbildungsschule in Maribor.

Maribor 23. Juli. Die Leitung der gewerblichen Fortbildungsschule in Maribor teilt mit, daß die Einschreibung in der Zeit vom 1. bis 20. August zwischen 10 und 11 Uhr am Stadtmagistrat stattfinden wird. Die Schule haben alle Lehrlinge und Lehrmädchen zu besuchen, die noch nicht das 18. Lebensjahr überschritten haben. Das letzte Schulzeugnis ist mitzubringen.

Vom Picnik zum Wochenende

Die Fahrt ins Grüne einigt und legt

Von Ferdinand Erben.

Jahrhundertlang war der Ausflug ins Grüne ein Vorrecht begüterter Menschen. Der kleine Mann blieb zu Hause. Der ehrsame Bürger ging wohl am Sonntag oder nach Feierabend ein wenig spazieren, draußen vor der Stadt, wo die Wiesen begannen, aber weiter wagte man sich nicht. Lieber noch benutzte man den Sonntag, um im Gärtchen vor dem Haus, oder falls man ein solches nicht hatte, einfach ein wenig vor der Haustür zu sitzen. Einen Ausflug, womöglich für den ganzen Tag zu unternehmen, mit Kind und Kegel ins Grüne zu ziehen — das fiel niemandem ein.

Erst im letzten Jahrhundert kam der Brauch in begüterten Kreisen auf, an schönen Sommertagen gelegentlich ein sogenanntes „Picnik“ zu veranstalten, eine Sitte, die ursprünglich nur auf Schlössern und großen Landgütern üblich war und späterhin von reichen Bürgerkreisen aufgegriffen wurde.

Die Sache war nicht so einfach und erforderte mindestens ebensoviel Vorbereitungen und Aufwand wie ein zu Hause veranstaltetes Diner. Selbstverständlich, daß man im Wagen, zweispännig oder vierispännig, hinausfuhr in den Wald und das Laufen über lästige Baumwurzeln möglichst vermied. Die langen, eleganten Kleider der Damen hätten sich auch kaum dazu geeignet. Meist wurde ein ganzer Troß an Dienerschaft vorausgeschickt, der schon alles aufs beste vorbereitet hatte. Da wurden ganze Stapel an Decken und Kissen hinausgeschafft, Stühle von Geschirr wurden gebraucht, und wenn endlich die Picnik-Gesellschaft, zu der man seine Freunde und Bekannten eingeladen hatte, mit dem Wagen eintraf, so tafelte man fröhlich im grünen Walde. Dabei wurden meist die erlesensten Gerichte serviert, und auch an edlen Weinen fehlte es nicht. Denn das „Picnik“ war in erster Linie eine gesellschaftliche Veranstaltung, die Erholung in der freien Natur wurde dabei erst an zweiter Stelle berücksichtigt.

Wie lange haben wir eigentlich unser modernes „Wochenende“? Wenn wir zurückdenken, im höchsten Falle zehn Jahre. Freilich auch um die Jahrhundertwende war es schon in allen Kreisen des Volkes üblich geworden, Sonntags auszufahren, aber man machte sich die Sache doch noch immer recht beschwerlich. Die wahre Erholung spüren wir erst, seit wir, nur mit dem Badetripot oder dem Luftkittel bekleidet, uns in Luft und Sonne tummeln.

Freilich, schon vor zwanzig und dreißig Jahren erfreute sich der sonntägliche Familienausflug größter Beliebtheit. Und schon vor fünfzig Jahren fuhr man fröhlich mit dem Kramper hinaus zum beliebigen Gartensitz, ließ wohl auch einmal Pferd und Wagen am Begräbnis rasten und veranstaltete ein etwas schlichteres Picnik im Walde, bei dem die mitgebrachten Frühstücksbrote und Obst eine bedeutende Rolle spielten. Allmäh-

lich begannen die Menschen einzusehen, welchen ungeheuren Segen für ihre Gesundheit ein Tag im Freien bedeutete, allmählich fanden auch die Menschen aus den dichtbevölkerten Arbeitervierteln der Großstädte den Weg hinaus in die Natur, die ihnen Gesundheit und neue Kräfte spendete.

Das Wochenende in seiner heutigen Gestalt war im Anmarsch. Ein Wesentliches zu seinem Siege trug auch der Sport mit bei. Die Erkenntnis einer systematischen Körperschulung, die Freude an der sportlichen Leistung, vor allem aber am Freiluftsport, ging Hand in Hand mit dem Willen, den Sonntag auszunutzen und nach Möglichkeit vollkommen außerhalb der Stadt zu verbringen. Freilich forderte das beschauliche Leben früherer Jahrhunderte nicht so gebieterisch den gesundheitlichen Ausgleich durch das Wochenende im Freien wie unsere Zeit der konzentrierten Arbeitsleistung und des bis aufs äußerste gesteigerten Arbeitstempes.

Und dennoch: wir möchten heute nicht mehr tauschen mit der beschaulichen Zeit. Wir möchten vor allem das Wochenende draußen in der freien Natur nicht mehr missen. Es war ein weiter Weg vom Picnik bis zum Wochenende. Auch heute fliegen wir aus, wir rasten im Walde und wir genießen den langen Sonntag in freier Luft bei Sport und Spiel und Ruhe im Grünen. Es ist vor allem alles einfacher geworden. Wir wandern fröhlich mit der Windjacke und dem Rucksack und scheuen auch vor einem Regenguß nicht zurück. Wir erkennen die Schönheiten unserer Heimat, und um sie genießen zu können, verzichten wir gern auf alle möglichen opulenten Genüsse des Picniks. Dafür aber würden wir uns auch nie begnügen, so einen Ausflug ins Grüne ein oder zwei Mal im Sommer zu veranstalten, sondern wir wollen ihn an jedem Sonntag haben. Wenn es nur einigermaßen schön ist, zieht es uns mit aller Macht ins Freie. Und wir würden unsere arbeitsreiche Woche nicht ertragen, wenn nicht ein fröhliches und gesundes Wochenende uns immer wieder neue körperliche und seelische Kräfte schenken würde!

Sport

Ein neuer Radfahrerklub stellt sich vor

Auf der 12 Kilometer langen Strecke Bobrežje-Dolgoše-Bobrežje brachte vergangenen Sonntag der neugegründete Radfahrerklub der Textilarbeiter sein erstes Rennen zum Austrag. Als Sieger ging Stefan Lusa in 21.41 Minuten hervor, der auch den vom Obmann Leposa gestifteten Wanderpokal errang. Der Reihe nach folgten sodann

Rudolf Finkes in 23.27, Georg Gabrovec 24.32, Martin Jus 25.25, Jakob Aršič 25.28, Martin Lebič 27.35 und Stefan Jerš 28.01. Das Rennen war mustergültig organisiert, wofür sich in erster Linie der Ausschuss des neuen Radfahrerklubs mit dem rührigen Obmann Kaufmann Leposa an der Spitze verdient gemacht hat.

: Jugoslawien bei den Europameister-schaften im Rudern. An den am 13. und 14. d. in Grünau bei Berlin stattfindenden Europa-Rudermesterschaften wird auch Jugoslawien in allen Disziplinen bis auf den Zweier vertreten sein.

: Deutschland holt im Davis-Cup-Kampf gegen USA auf 1:1. Gestern wurde in Wimbledon das zweite Einzelspiel ausgetragen. Cramm schlug Allison in drei Sätzen mit 8:6, 6:4, 6:3 und erzielte wieder den Einstand.

Lon-Kino

Union-Tonkino. Heute Dienstag, das Lustspiel „Englische Heirat“. Ab Mittwoch der herrliche Filmclasher „Liebeslei“ nach dem gleichnamigen Roman von Arthur Schnitzler mit Magda Schneider, Paul Hörbiger und Wolfgang Liebeneiner.

Burg-Tonkino. „Die Czardasfürstin“, mit Martha Eggerth, Paul Hörbiger und Paul Kemp. Es folgt „Der Casanova des 20. Jahrhunderts“.

Konzert im Mariborer Stadtpark.

Maribor, 23. Juli. Mittwoch, den 24. d. von halb 21 bis 22 Uhr wird im Mariborer Stadtpark die Kapelle des Infanterieregiments Nr. 45 unter Leitung des Kapellmeisters Hauptmann Svoboda konzertieren.

Im Straßengraben entbunden.

Bluj, 32. Juli. Die Besitzerstochter Agnes Klinger aus Spodnja Hajdina brach, nachdem sie vergeblich um Aufnahme ins Spital gebeten hatte, auf dem Heimwege zusammen und schenkte im Straßengraben einem Kind das Leben. Da aber keine Hilfe zur Stelle war starb das Kind, ehe es von Passanten aufgefunden wurde.

Mit dem Autocar nach Laško und Rimfe Toplice.

Maribor 23. Juli. Das städtische Autobusunternehmen in Maribor veranstaltet Sonntag, den 28. d. einen Ausflug nach Laško und Rimfe Toplice. Der Fahrpreis stellt sich auf 60 Dinar. Anmeldungen sind an das Verkehrsbüro am Hauptplatz, T. L. 22-75, zu richten.

Geldbühler.

Maribor 32. Juli. Dem in Tezno wohnhaften Fabrikangestellten Ferdinand Glaser entwendete ein noch unbekannter Täter aus einer verschlossenen Koffette 3150 Dinar. Der Verdacht der Täterschaft fällt auf eine Frauensperson, die jedoch jede Schuld energig leugnet.

Kleiner Anzeiger

Anfragen (mit Antwort) sind 2 Dinar in Briefmarken beizulegen, da ansonsten die Administration nicht in der Lage ist, das Gewünschte zu erledigen.

Realitäten

Schöner Besitz mit komfort. Villa, elektr. Beleuchtung, Gas, Wasserleitung, 7 park. Zimmer, Badezimmer, bestens gepflegter grosser Weingarten, grosser Obstgarten mit Edelobst, 2 Wirtschaftsgebäude, alles gebaut und im besten Zustande an der Grenze Maribors-Krčevina 1, zu verkaufen. Angebote übernimmt aus Gefälligkeit Flanzendirektor I. R. Herr Dr. Jos. Povalec, Košaki Nr. 11, bei Maribor. 7346

Zu verkaufen

Schlafzimmer, weiss, mit einem Bett und ein Gaskocher billig zu verkaufen. Adr. Verw. 7541

Einige Halben Ia. Apfelmöste zu verkaufen. Ivanc-Reichenberg, Košaki 62 pri Mariboru. 7549

Deutsche Schnauzer, reinrassig mit Stammbaum, v. prämierter Eltern, Hengst, Graz, Haydngasse 5. 7540

Zu vermieten

Grosses Sparherdzimmer zu vermieten ab 1. VIII. 1935. Adresse Verw. 7542

Tausche schöne Drelzimmerwohnung im Zentrum, massiger Zins, für eine ebensolche Einzimmerwohnung. Zuschr. unter »Sofort August« a. die Verw. 7543

Grosses Sparherdzimmer mit 1. Aug. zu vermieten. Koroska c. 50. 7544

Schöne abgeschlossene sonnige Zweizimmerwohnung, Gas und Bad, parkettiert, ab 1. Sept., I. Stock, zu vermieten. Adr. Verw. 7528

Zwei grosse unmobilierte Zimmer ev. mit Küchenbenütz., ab 1. Aug. zu vermieten. Kalvarska cesta 3, Villa Doris. 7446

Schöne 5 Zimmerwohnung, auch für Kanzlei geeignet, bisher zahntechnisches Atelier, ab 15. 8. oder 1. 9. zu vermieten. Anzufragen Koroska cesta 26, Part., Fuchs. 7406

Schöne Ein- oder Zweizimmerwohnung, parkettiert, mit Balkon im I. Stock, Studenci, Ciril Metodova 17, vis-a-vis Postamt, ab 1. Sept. zu beziehen. Auskunft Huber Jos., Maribor, Trg svobode 3. 7488

Vermiete: Schöne Drelzimmerwohnung, Parknahe, ungezelefrei, nur an reine Partel. — Sommerfrische, 2 möbl. Zimmer, auf schönem Besitz, nahe Inselbad. »Rapidbüro«, Gosposka 28. 7561

Offene Stellen

Gesundes, ehrliches und reines Dienstmädchen, gute Wäscherin, wird gesucht. —

Nedelko, Maribor, Tržaška 53. 7545

Brave selbständige Köchin mit Jahreszeugnissen wird aufgenommen. Slovenska 11, I. Stock. 7547

Jüngere nette Verkäuferin wird für Točilnica zum sofortigen Eintritt gesucht. A. Gusel, Aleksandrova c. 39. 7552

Brave Köchin für alles zu zwei Personen gesucht. Vorzustellen einsteilen Kavarna Rotovž, Slomškov trg 7531

Verschiedenes

Darlehen in Oesterreich, bis 30.000 Schilling, suche gegen zehnfache Sicherstellung, für die Dauer von 2 Jahren, gegen gute Verzinsung. Antr. erbeten an die Verw. d. Bl. unter »Darlehen«, 7548

Zu kaufen gesucht

Kaule altes Gold, Silberkronen, falsche Zähne zu Höchstpreisen. A. Stumpf, Goldarbeiter, Koroska cesta 8. 3857

Zu mieten gesucht

Kinderloses Ehepaar sucht reines grösseres Zimmer und Küche an der Stadtgrenze, Studenci oder Nova vas. Anfrage unter »Sofort« an die Verw. 7437

Elegant möbliert. Schlafzimmer mit Badebenützung, sofort gesucht für Ehepaar. — Zuschr. unter »55«, 7546

Verbreitet in

Maribor Zeitung

Selbstmord der abenteuerlich- sten Frau Frankreichs

Die selbstlose Helferin Poincares und die selbsttätigste Betrügerin für die eigene
Tasche. Wer war eigentlich Martha Hanau?

So seltsam wie das ganze Leben Martha Hanaus war auch ihr Ausklang. Nachdem man zunächst lediglich die Tatsache ihres Ablebens mitgeteilt hatte, bequemt man sich schließlich zu dem Eingeständnis, daß sie mit Veronaltabletten ihrem Leben mit eigener Hand ein Ziel gesetzt habe. Es ist nicht bösartig, wenn man sagt, daß das die einzige Handlung im Leben Martha Hanaus war, bei der sie von vornherein nicht die Absicht hatte, ihre Mitmenschen zu schädigen. Hier war sie, vielleicht zum ersten und einzigen Mal, selbst das Objekt ihrer Spekulation.

Es sind erst wenige Monate vergangen, daß sie das Gefängnis betreten hat, aus dem sie nunmehr als Tote herausgetragen wird. An sich hätte sie zweifellos die zweijährige Gefängnisstrafe trotz ihrer Krankheiten überstehen können. Aber sie wollte nicht mehr. Mit der Meldung von ihrem Selbstmord ging zum letzten Male ihr Name durch die Zeitungen, denen sie ein ganzes Jahrzehnt hindurch unendlichen Stoff geliefert hat.

Von der Wäscheagentin zur Zeitungs-
verlegerin.

Wer war eigentlich diese Frau Hanau? Es ist charakteristisch für sie, daß man von ihrem äußeren Leben verhältnismäßig nur wenig weiß. Ueber ihre Verufe und sonstigen Betätigungen ist man allerdings schon besser unterrichtet. Angefangen hat sie als Wäscheagentin, dann war sie Modistin, schließlich Händlerin mit Schönheitsmitteln. Verheiratet war sie mit Lazare Bloch, einem Vertreter in Rammingen. 1925 entdeckte sie ihre eigentliche Begabung; sie wurde Zeitungsverlegerin und Finanzorganisatorin.

1925 war das schicksalsschwere Jahr in Frankreichs Geschichte, in dem sich Poincare mit aller Macht gegen das Absinken des Franken und die drohende Inflation stemm-

te. Martha Hanau hatte den richtigen Instinkt, daß sie mit einem Finanzblatt mit dem Titel „Gazette du Franc“ aufstachelte, in dem sie zum Kauf französischer Renten und aller großen nationalen Wertpapiere aufforderte, um den Franken zu stützen. Ein derartiges Unternehmen war in jenem Augenblick zweifellos eine patriotische Tat, so daß es durchaus verständlich ist, daß Poincare sich der unerwarteten Sekundantendienste freute und seine schützende Hand über das Unternehmen der Frau Hanau hielt. Das benutzte sie zu einem zweiten Schlage: sie organisierte die kleinen Sparer. Um sie zu fangen, versprach sie Prozente Zinsen und außerdem Gewinnanteile, während die meisten Papiere in Frankreich damals höchstens 3 Prozent abwarfen. Das Geld strömte ihr millionenweise zu, sodaß es ihr gelang, die schwindelhafte Basis auf der das Unternehmen aufgebaut war, zu verdecken. In Wirklichkeit wurden die Zinsen für den vorletzten Kunden von den Ersparnissen des letzten Kunden bezahlt.

Poincare und Briand schreiben in ihrer
Zeitung.

Damals aber erkannte man noch nicht die Brichtigkeit des Zinsgebäudes. Nach der Stabilisierung des Franken änderte sie den Namen ihrer Zeitung um in „Gazette du Franc et des Nations“. Damals waren gute Zeiten für Martha Hanau. Poincare und Briand arbeiten für ihr Blatt, der Völkerverbund gewährt ihr eine jährliche Unterstützung von 14 Millionen Franken. Nach der Unterzeichnung des Kellogg-Paktes erscheint eine Festnummer mit Beiträgen der Könige von Belgien und Spanien, Mussolinis Chamberlains, Stresemanns und Primo de Rivera. Zum Andenken wird die Festnummer in 50.000 Exemplare an allen französischen Schulen verbreitet.

Mit den Millionen, die ihr nach wie vor bereitwilligst gegeben werden, gründet sie

neuen Gesellschaften und eine Presseagentur, die die Finanzrubriken der Zeitungen nachsetzt. Kurzum, die Gründungen und Beteiligungen sind kaum noch zu übersehen. Da trifft sie am 3. Dezember 1928 wie ein Blitz aus heiterem Himmel die Verhaftung unter der Beschuldigung des Betruges und des Vertrauensmissbrauchs.

Die Bombe platzt.

Selbstverständlich gibt es einen fürchterlichen Skandal. An ihren Unternehmungen sind unzählige Politiker und sonstige führende Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens beteiligt, daß selbst die Justizbehörde Bedenken trägt, sie allzu hart anzufassen. Wie nicht anders zu erwarten war, beschuldigt ein Politiker den anderen, denn keiner hat eine weiße Weste, Klatsch, Tratsch und Stunk füllen die Blätter und die öffentlichen Versammlungen. Ebenso selbstverständlich setzt sich Martha Hanau zur Wehr. Ihre Energie und ihr organisatorisches Geschick setzt sie nunmehr zur Rettung ihrer eigenen Sache ein. In Eingaben an das Parlament und Beschwerden an die Minister glückt ihr die Verschleppung ihres Prozesses bis zum November 1930. Eine Reihe gefährlicher Angriffe vermag sie abzuwehren. Die Hauptbeschuldigung dagegen kann sie nicht entkräften, daß nämlich von den 156 Millionen der ihrer Sparorganisation anvertrauten Gelder 52 Millionen verschwunden sind. Sie gibt ein neues Börsenblatt „Forces“ heraus und sucht, wieder festen Boden unter die Füße zu gewinnen. Aber nun kann sie die Verurteilung nicht länger hinausschieben. 1931 wird sie zu 2 Jahren Gefängnis und 3000 Franken Geldstrafe verurteilt. Ihr geschiedener Mann erhält 18 Monate Gefängnis. Einige ihrer Rechtsberater werden freigesprochen. Gegen 22 Mitbeschuldigte wird das Verfahren eingestellt. Aber es gibt ja noch Berufungsinstanzen. Vier Jahre hindurch verschleppt sie den Abschluß ihres Prozesses, bis nun endlich die letzte Instanz das Urteil der ersten bestätigt hat. Um es zu vollstrecken, wurde Frau Hanau im Februar verhaftet. Die Pforten des Gefängnisses schloßen sich hinter der 55-Jährigen.

War Frau Hanau eine Verbrecherin?

Binnen aller kürzester Zeit wird Martha Hanau vergessen sein. Ziehen wir also den

Schlusstrich. Rein deskriptiv gesehen, war sie selbstverständlich eine Verbrecherin; denn ihre Sparorganisation war von Anfang an auf Betrug aufgebaut und auch nur durch Betrug zu halten. Andererseits muß man ihr die Leichtgläubigkeit ihrer Mitmenschen zugute halten, die ihr kritiklos ihre Spargelder überantworteten. Daß sie eine Frau von ungewöhnlicher Begabung war, zeigten ihre Erfolge auf zeitungorganisatorischem Gebiet. Was Martha Hanau anfangs, hat Stawitsch später auf seine Art fortgesetzt und vollendet. Minderwertig und verbrecherisch war das Tun aller dieser Menschen auf jeden Fall. Daß Martha Hanau in dem Augenblick von der Lebensbahn abtritt, in dem Laval sich anschickt, der zweite Retter des Franken zu werden, wie einst Poincare der erste war, ist ein eigenartiges Zusammentreffen. Oder wird Laval eine zweite wirtschaftliche „Johanna“ erleben, die mit Hilfe der Presse, aber ohne betrügerische Nebengeschäfte selbstlos dem Frankenretter zu Hilfe kommt?

Medizinisches

b. Konservierte Orangensaft sind gesund!

Es gibt Menschen, die eine bestimmte Abneigung gegen jegliche Konservennahrungsmittel haben, in der Meinung, daß diese für die Gesundheit nicht zuträglich wären. Die Untersuchungen von Prof. Scheunert haben nun das Gegenteil ergeben, indem er feststellte, daß der Vitamingehalt der Nahrungsmittel bei ordnungsmäßig durchgeführter Higelkonservierung kaum vermindert wird. Es ist bekannt, daß Zitronen und Orangen besonders reich an Vitamin C sind. Schon ganz geringe Mengen des Saftes (1,5 Kubikzentimeter je Tag) genügen, um Tiere gegen Skorbut zu schützen. Man wollte nun feststellen, ob sich die Vitaminmenge von Orangensaft bei Lagerung in kalten Räumen verringert, darum wurden solche Säfte mehrere Tage lang einer Kälteempertur bis zu Minus 17,8 Grad Celsius ausgesetzt. Jedoch auch nach dieser Verweilzeit war keine Vitaminminderung zu bemerken. Diese Tatsache dürfte wahrscheinlich für alle in Kühlräumen gehaltenen Fruchtäfte gültig sein.

Alles durch dich!

ROMAN VON
LOLA STEIN

Nachdruck verboten

9. Kapitel.

Generaldirektor Richter empfängt seine Besucher sehr liebenswürdig. Er drückt Wieble noch einmal seine Teilnahme aus. „Herr Ebdinghaus hat mich davon unterrichtet, daß sich Ihre väterliche Firma in momentan ziemlich großen Schwierigkeiten befindet, und daß er als Vormund Ihres Bruders und als Ihr Freund Ihnen helfen will. Wären die Schwierigkeiten geringer, bräuchten Sie diese großen Kapitalien nicht auf einmal, so würde ich vorschlagen, Ihre Firma mit einer größeren Bank zu fusionieren. Solche Fusionen ließe sich vielleicht arrangieren.“ — „Das ist in unserer Lage ganz und gar unmöglich,“ erklärte Wieble schnell, denn sie will diesen Mann doch keinen Einblick in die Verhältnisse ihres Vaters tun lassen. Er wird sich schon irgendwie das Richtige denken. „Ich würde auch bei einem besseren Stand des Geschäftes gegen eine Fusion sein, weil mein Bruder die Firma erhalten bleiben muß. Sie wissen ja, wie es um Klaus Dietrichs Gesundheit steht. Herr Generaldirektor, und daß er bestimmt niemals einem schweren Existenzkampf gewachsen sein wird.“ — „Für Ihren Bruder liebe sich bei einer solchen Fusion schließlich auch ein Arrangement treffen. Nun, es liegt mir fern, mich in Ihre allereigensten Angelegenheiten drängen zu wollen. Für mich kommt dann also nur die Ebdinghaus'sche Fabrik in Betracht und nicht die Firma Johannsen.“ — „Ich habe Fräulein Johannsen zu unserer Unterredung mitgebracht, Herr Direktor, weil sie die Besitzerin der Aktien ist, die beliehen werden sollen.“ — „Das ist mir neu, Herr Ebdinghaus.“ — „Aber es

ändert nichts an den Dingen an sich, Herr Generaldirektor. Ich habe mir die Sache überlegt. Ich will meine Aktien in der Höhe wie sie für die Beleihung notwendig sind, auf Fräulein Johannsen übertragen. Die Hilfe, die ich ihr und ihrem Bruder leisten will, soll nicht von irgendwelchen Zufällen abhängig sein. Es ist besser so — für Leben und Sterben.“ Und da Wieble bedrückt durch seine allzu große Güte. Einwendungen erheben will, sagt er noch einmal entschieden: „Glauben Sie mir. Kind, es ist so richtig. Lassen Sie mich gewähren, ich weiß schon, was ich tue.“

„Nun also zu unserem Geschäft Herr Ebdinghaus.“ nimmt der Generaldirektor wie der das Wort. „An und für sich stehe ich einer Beleihung privater Aktien in diesen schweren Zeiten durchaus nicht günstig gegenüber. Aber ich will und kann in diesem speziellen Fall den Privatmann in mir nicht völlig ausschalten. Ich habe Ihren Vater ein Menschenleben gekannt und geschätzt. Fräulein Johannsen, auch ich möchte seinen Kindern gern beistehen soweit es in meiner Macht liegt.“ Er denkt dabei an seine Tochter und ihre klammheimlichen Bitten. Wieble sagt erleichtert: „Das ist sehr gut von Ihnen Herr Generaldirektor.“ — „Ich habe inzwischen alles genau abgeklärt. Auf diese Weise wie Sie es vorschlagen, lieber Herr Ebdinghaus, geht es leider nicht.“ Auf Wieble lenkt sich ein neuer beklemmender Druck. Ebdinghaus bittet: „Nennen Sie mir Ihre Bedingungen, Herr Generaldirektor. Wir werden dann sehen.“ — „Erstens eine um zwei Prozent höhere Verzinsung, als Sie mir boten.“ Ebdinghaus nickt Wieble zu. „Die wird die Firma aufbringen können. Daran soll unser Abkommen nicht scheitern.“

„Gut. Zweitens kann ich Ihre Aktien nur zu einem Viertel des Nominalwertes beleihen, Herr Ebdinghaus.“ — „Fünftens zwanzig Prozent sind sehr wenig.“ —

„Nicht bei dem heutigen Stand der an der Börse gehandelten Aktien. Das werden Sie mir zugeben müssen. Es tut mir leid, meine Herrschaften, über diesen Prozentfuß hinaus kann ich auf keinen Fall gehen.“ Ebdinghaus' Gesicht ist sehr sorgenvoll. Er zieht sein Notizbuch und rechnet. „Wenn wir uns auch mit diesem Punkt einverstanden erklären wären wir einig?“ — „Noch nicht ganz. Ich muß zur Hauptbedingung machen, daß wir auch das Stimmrecht der Aktien übertragen wird, so lange, bis das darauf geliehene Kapital nicht zurückgezahlt ist.“ — „Eine Übertragung des Stimmrechts ist bei einer Beleihung von Aktien nicht üblich, Herr Generaldirektor!“ — „Stimmt. Aber Sie können nicht bestreiten, Herr Ebdinghaus, daß wir uns in außerordentlich schwierigen Verhältnissen befinden und daß ich mich nach allen Seiten sichern muß, wenn ich überhaupt diese großen Kapitalien ausleihe. Das geschieht aber nur, wenn ich Einfluß und eine gewisse Kontrolle in Ihrer Fabrik durch dieses Stimmrecht erhalte. Ich kann sehr wohl verstehen, daß Ihnen diese Forderung nicht angenehm ist. Herr Ebdinghaus. Überlegen Sie sich meinen Vorschlag. Ich hatte mich an ihn — sagen wir drei Tage — gebunden. Es eilt ja nicht so sehr. Vielleicht können Sie anderweitig günstigere Bedingungen erzielen. Ich wie gesagt, habe mir alles eingehend überlegt und kann von diesem Punkt nicht abgehen, so leid es mir tut. Verhandlungen auf anderer Basis haben keinen Zweck. Seien Sie mir nicht böse, ich bes Fräulein Johannsen, aber auch ich bin ja nicht alleiniger Herr in meinem Hause. Wenn ich meinem Aufsichtsrat dieses Geschäft vorschlagen würde, erhielte ich in unserer Wirtschaftskrise höchstwahrscheinlich keine Majorität dafür. Und aus eigener Macht vollkommenheit darf ich eben nicht weiter gehen als ich Ihnen angeboten habe.“ Alfred Ebdinghaus steht auf: „Wir danken

Ihnen, Herr Generaldirektor, und werden uns Ihr Angebot überlegen.“ Ein Blick in Wiebles ganz verändertes Gesicht, in ihre verzwelfelten Augen läßt ihn innerlich entscheiden, daß es keine Überlegung geben kann. Daß er alles alles tun wird, um diesem geliebten jungen Geschöpf zu helfen.

Sie gehen schweigend zu Ebdinghaus' wartendem Auto. Er hilft Wieble in den Wagen und sagt zu dem Chauffeur: „Fahren Sie zu Doktor Rumbiger,“ und erklärend zu dem jungen Mädchen: „Mein Rechtsanwalt. Ich habe uns auch bei ihm schon vorhin angemeldet. Die Übertragung der Aktien auf Ihren Namen soll so schnell als möglich erfolgen.“ — „Aber die hat doch gar keinen Zweck mehr.“ — „Was heißt das Kind?“ — „Daß Sie die Bedingungen, die Richter Ihnen gestellt, nicht annehmen können.“ — „Wer sagt das?“ fragte er verblüfft. „Ihr Ausdruck hat es mir verraten. Ihre sorgenvollen Mienen. Ich will nicht, daß Sie jetzt in Ihrer Wut etwas tun, was verkehrt ist und was Sie später bereuen werden.“ — „Die Bedingungen sind schwer. Wieble aber erwidert: „Nur der Form halber habe ich nicht sofort zugefagt. Ich bleibe auch jetzt noch Herr in meinem Hause. Ich behalte die Majorität, wenn sie auch sehr gering ist. Aber daß ich sie habe, ist das Entscheidende.“ — „Und — an anderen Stellen wollen wir nicht noch versuchen, günstigere Bedingungen zu erzielen.“ — „Ich habe alles verstanden. Kind. Alle Möglichkeiten erschöpft. Wäre Richter nicht mit ihrem Vater ein wenig befreundet gewesen hätte er nicht privates Interesse an Ihnen und Klaus Dietrich, würde auch er mir ein Nein gesagt haben. Nein, Wieble, wir müssen seine Bedingungen annehmen und können Gott auf den Knien danken, daß die Regelung überhaupt möglich geworden ist. Und nun dürfen wir keine Zeit verlieren, da jeder Tag uns gefährlich werden kann.“